

Viele kluge Köpfe haben sich immer wieder damit beschäftigt, dem Phänomen Musik in all seiner Bedeutung beizukommen, dem schöpferischen Geist nachzuspüren, kompositorische Techniken und Stile zu untersuchen, die unterschiedlichen Wirkungsweisen auf die verschiedenartigsten Menschen zu studieren, alte und neuere Hörgewohnheiten zu ergründen und miteinander zu vergleichen, schließlich auch Fragen zur Gestaltung von Konzertprogrammen aufzuwerfen. Denn zu jeder Zeit lebt der Mensch in seiner eigenen Gegenwart und kann, ja muß immer auf längst Vergangenes zurückblicken und sich in irgendeiner Form damit auseinandersetzen, um sowohl Neues zu schaffen, als auch Altes einzubeziehen und nicht zu vergessen. Die Möglichkeiten dazu sind vielgestaltig gerade in der Kunstbetrachtung, -bewertung und -neuschöpfung. So stellt sich beispielsweise für den Musikausübenden immer wieder die Frage, wie man mit einem sehr viel älteren Originalwerk umgeht, spielt man es so, wie man heute glaubt, daß es geklungen haben könnte, oder erhält es ein neues Gewand (z. B. ein modernes Instrumentarium). Oder der Komponist fragt sich, ob er vielleicht heute doch noch so komponieren sollte, wie es ältere Meister taten oder ob er ganz neue Wege suchen sollte? Und tatsächlich ist immer wieder alles mögliche ausprobiert worden. Aber ist denn Tradition nur Last, nicht auch Lust? Warum aber

sollte es nicht möglich sein, ebenso historisch zu reflektieren, wie auch Vergangenes im Licht einer neueren Zeit zu sehen oder zu brechen und daraus Neues entstehen zu lassen? Neue Musik entstand ja schließlich zu allen Zeiten. Aber immer gab es Auseinandersetzungen, sobald sie dann auch neuartig war, dem bisher Gewohnten nicht mehr entsprach. „Was haben sie denn da wieder gemacht“, wurde sogar einst Beethoven gefragt. Und kann man sich heute überhaupt vorstellen, wieviel Neues beispielsweise Mozart machte, und wie sehr er damit auf Unverständnis stieß? Doch wir stehen etwas ratlos da. Können wir überhaupt ein Mozartwerk heute wirklich noch so hören, wie es seine Zeitgenossen erlebten, d. h. können wir heute überhaupt noch erkennen, welche Besonderheiten und Neuheiten Anstoß erregten?

In unserem Zeitalter wurde es dann besonders kraß, obwohl der über viele Jahrhunderte hinweg entstandene harmonische und melodische Grundvorrat zwar bis in unsere Tage erhalten geblieben war, sich aber dennoch in seinem Beziehungsgeflecht ständig erweitert hatte, schließlich auf- und auseinanderbrach und in völlig andere Bahnen gelenkt wurde, so daß neue Hörgewohnheiten zwangsläufig gebildet werden mußten, die den überkommenen diametral gegenüberstehen. Der Begriff „Avantgardismus“ sollte sogar zum